

Frank Witzel

Matthes & Seitz Berlin



Die Erfindung der
Roten Armee Fraktion
durch einen manisch-
depressiven Teenager
im Sommer 1969

Roman



3

Gegenüber vom Schalter sind die Schließfächer für die Sachen. Ich habe drei Pfirsiche dabei, die ich besser vorher noch aufesse. Wie wenn man nicht Schreibmaschine schreiben kann, es aber versucht, es im selben Tempo versucht wie jemand, der Schreibmaschine schreiben kann, geraten die Buchstaben in den Wörtern durcheinander, wenn ich spreche, werden die Wörter selbst unerkennlich, vermischen sich die Sätze, verschieben sich die Zeilen, bis ich im Gesagten selbst nicht mehr erkenne, was ich eigentlich sagen wollte.

Ich beiße einmal in jeden Pfirsich und lege ihn anschließend auf die Ablage neben meinem Schließfach. Es ist noch so viel Trara vor der Aufnahme, sage ich, um mein Zögern zu rechtfertigen. Obwohl Donnerstag ist, stehen viele Menschen an den Schaltern an. Das Aufnahmepersonal hat alle Hände voll zu tun. Sie nehmen die Mäntel an und hängen sie an eine Garderobe. Sie händigen Garderobenmärkchen zusammen mit den Aufnahmebögen aus. Sie antworten auf Fragen, wie man die Aufnahmebögen ausfüllen soll. Sie geben Kugelschreiber aus, blaue Kugelschreiber mit dem Aufdruck einer Krankenkasse, die es inzwischen nicht mehr gibt. Es war vielleicht keine gute Idee, ausgerechnet an einem Donnerstag kurz vor Feierabend hierher zu kommen. Vielleicht hätten wir wann anders kommen sollen, sage ich in der Hoffnung, dass wir einfach wieder gehen.

Ob es eine Theorie gibt, an welcher Stelle genau sich die Buchstaben, eher die Silben, dann die Wörter vertauschen, ob das mit der Zunge, dem Rachenraum, der Kehle zusammenhängt oder schon früher beginnt, bei der Übertragung vom Gedachten zum Gesprochenen? Ich muss lachen, weil eine Frau in einem rosa Bademantel mit zerzaustem Haar rückwärts an mir vorbeiläuft. Genauso stellt man sich die Verrückten vor, sage ich. Aber dann fällt mir ein, dass ich keinen Bademantel an habe, nicht mal einen dabei habe, weil ich auch keinen Schlafanzug dabei habe, weil ich noch nicht einmal einen Schlafanzug besitze. Dabei sollte man einen Schlafanzug besitzen, wenn man einmal ins Krankenhaus muss oder in eine Notaufnahme, am besten man hat, wie eine Hochschwangere, immer schon eine Tasche mit dem Nötigsten gepackt, die neben der Badezimmertür bereitsteht. Man ist, denke ich, zu lange unbeteiligt. Man sitzt vor dem Fernseher und hört immer wieder, dass Frauen eine Tasche mit dem Nötigsten gepackt haben, weil sie schwanger sind, oder dass sie ihrem Mann eine Tasche mit dem Nötigsten in die Untersuchungshaft bringen, aber man fühlt sich einfach nicht angesprochen. Von viel zu wenig fühlt man sich angesprochen. Dabei kennt man weder Tag noch Stunde.

Drei Pfirsiche gehören nicht zum Nötigsten, das kann selbst ich erkennen. Sie verkleben zuerst die Hände und dann die Ablage neben meinem Schließfach. Papiertaschentücher gehören zum Nötigsten. Ich überlege, was ich sage, wenn ich gefragt werde, ob ich eine Tasche mit dem Nötigsten dabei habe. Ich möchte nichts falsch machen. Gernika streicht mir über den Kopf: Kann ich dich wirklich allein lassen?, fragt sie. Ich nicke, weil ich nichts Falsches sagen will. Gernika richtet sich auf und schaut mich an.

Ist es wirklich okay?

Ich nicke ein zweites Mal.

Aber es ist doch was?

Ich zögere.

Sag schon, was ist.

Morgen ist Freitag.

Und?

Mein Mund ist ganz trocken. Ich schaue zu den angebissenen Pfirsichen. Die wären jetzt genau das Richtige. Aber ich traue mich nicht, die zwei Schritte zu machen.

Sag doch.

Ich hab es dir nie gesagt, aber ich habe Freitag in der Frühmesse um sieben immer noch Messdienst.

Wie?

Ich bin immer noch Messdiener.

Jeden Freitag?

Ja. Jeden Freitag.

Aber, die ganze Zeit?

Seit 54 Jahren.

Dann bist du der dienstälteste Messdiener, den es gibt.

Ich nicke.

Das muss auch mal ohne dich gehen.

Ja, eine der Schwestern wird dem Pfarrer mit Wasser und Wein helfen und auf das Suscipiat antworten.

Es war in Momenten, in denen das Gefühl überhandnahm und alles noch ungeordnet war, man keine Spritzen hatte oder Tabletten oder entsprechende Einrichtungen, sondern alles wüst und leer war, auch die Individualliebe erst noch im Entstehen, auch der Glaube an Gott noch relativ neu und noch nicht richtig zu Ende gedacht und bis in alle Feinheiten ausgelegt, sondern unbestimmt und von Fehlmeinungen bedroht, man sich deshalb an das Nächstliegende klammerte und auf dieses Nächstliegende die ganze verbleibende Hoffnung legte, was im Zweifelsfall auch drei angebissene Pfirsiche auf der Ablage neben einem Schließfach sein konnten, denen dann der Transfer gelang, hin zum Symbolischen. Denn kaum ist man etwas ruhiger geworden, denkt man, was es wohl mit der Zahl Drei auf sich hat und mit dem Angebissensein der Pfirsiche und mit dem Pfirsichsein der Pfirsiche, das

in diesem Moment über sich selbst hinauzuweisen scheint, da man in diesem Moment ruhiger und fast friedlich wurde, als man gehetzt und in letzter Not hinübersah und die drei angebissenen Pfirsiche dort auf der Ablage neben den Schließfächern entdeckte.

Und ich begriff, dass in einem solchen Moment die Dreieinigkeit entstanden sein muss und das Gefühl, dass drei achtlos angebissene und weggelegte Pfirsiche aus sich selbst heraus eine Bedeutung entwickeln können, die selbst denjenigen, der sie angebissen und weggelegt hat, überrascht, mehr noch, die selbst demjenigen, der sie achtlos und sogar unnötigerweise in die Notaufnahme mitgenommen, dort angebissen und weggelegt hat, Trost spendet und etwas vermittelt, von dem er selbst wenige Sekunden zuvor noch nichts ahnte. Und genau darin besteht das Wunder, dass etwas auf einmal vollkommen anders ist. Denn von nun an würde ich nie mehr einen angebissenen Pfirsich sehen können, ohne an diesen Moment zu denken. Und damit war der Pfirsich zum Symbol geworden und Attribut meiner Person. Wie andere das Schwert in der Hand halten, mit dem man sie enthauptet hat, oder die Kirche, deren Stifter sie waren, oder die Bank, die sie überfallen, oder das Fensterkreuz, an dem sie sich erhängt haben, so würde ich drei angebissene Pfirsiche in der Hand halten, ähnlich wie Don Bosco, der Gaukler Gottes, der auf dem Titelbild des Buches Menschen, die Gott gefallen vier Bälle zwischen den Fingern seiner linken Hand balanciert.

Das Symbolische entwickelt sich von selbst und führt zum Tod. Nicht am Leben, sondern am Symbolischen sterben wir. Wer das Symbolische nicht kennt, ist unsterblich. Die Lebensdauer berechnet sich nach dem Anteil des Symbolischen. Da Maschinen zum Beispiel von ihrem Symbolwert nichts wissen, überleben sie den Menschen. Das, was vom Menschen in den Bereich des Symbolischen versetzt wird, wird vom Menschen auch entsprechend getötet (Pflanzen, Tiere, andere Menschen).

4

1957

Mein Vater beschließt, den linken Flügel der Fabrik zu erneuern. Beim Abriss eines Hochofens kommt ein Arbeiter ums Leben. Meine Mutter hat in der Nacht zuvor einen Traum, der das Unglück voraussieht. Im Schlosspark stürzt im Februar eine Eiche auf den zugefrorenen Weiher und verletzt ein Geschwisterpaar, das dort gerade Schlittschuh fährt. Beim Brand im Dachgeschoss eines der Häuser in der Gasse, die zum Altpapierhandel Knettenbrech führt, kommt ein schlafender Familienvater ums Leben. Das Hochwasser bleibt dieses Jahr aus.

1958

Ein Psychologe behandelt in den Sommermonaten vor dem Kaufhaus Brenninkmejer umsonst die ein- und ausgehenden Kunden, indem er sie ein Kindheitserlebnis erzählen und Klecksbilder deuten lässt. Der Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche fürchtet um das Seelenheil seiner Gemeinde, äußert sich aber nicht öffentlich oder auf der Kanzel zum Thema, weil es heißt, der Psychologe käme aus Amerika oder sei zumindest von den Amis bezahlt. Andere halten ihn für einen Kaufhausangestellten und das Ganze für eine Werbeidee. Im August kommt es trotz der Ferienzeit zu einem Auflauf, der von der herbeigerufenen Polizei aufgelöst wird. Man einigt sich mit der Kaufhausleitung darauf, den Psychologen nur noch an zwei Nachmittagen in der Woche behandeln zu lassen. In den folgenden Wochen verlieren die Kaufhausbesucher ohnehin das Interesse an dieser neuen Attraktion, weshalb man den Vertrag des Psychologen auslaufen lässt. Stattdessen wird vor dem Kaufhaus ein Glaskasten mit einem Orchester aus Spielzeugaffen aufgestellt, die sich zu einer Musik bewegen, wenn man 10 Pfennig einwirft.

1959

Mein Vater möchte zur Einweihung des neuerrichteten Flügels der Fabrik der nahegelegenen Herz-Jesu-Pfarrei, zu der auch unsere Familie gehört, ein Kunstwerk religiösen Inhalts stiften, das im Sakralraum aufgestellt werden soll. Der Künstler kann ohne Vorgaben arbeiten, muss jedoch das Thema des Spiegels, und wenn möglich einen Spiegel selbst, in seine Arbeit einbeziehen, um damit auf eines der wesentlichen Produkte aus der Fabrik meines Vaters zu verweisen. Da der Spiegel als Vanitassymbol einen schlechten Leumund in der Kirche hat, bringt mein Vater einen Theologiestudenten in der »Hüttchen« genannten Kammer neben dem Speicheraufgang unter. Gegen freie Kost und

Logis muss der Seminarist innerhalb von zwei Wochen Stellen aus der Heiligen Schrift heraussuchen, die den Spiegel positiver und vor allem eindeutiger deuten als die einzige bekannte Stelle aus dem ersten Korintherbrief, wo es heißt: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Der Theologiestudent verdient sich die von meinem Vater für einen Erfolg ausgelobten 500 Mark, indem er herausfindet, dass die Klugheit (sapientia) als Frau dargestellt werden kann, die in der linken Hand einen Spiegel (speculum sapientiae), in der rechten eine Schlange hält. Die Schlange bezieht sich auf die Stelle im Matthäus-Evangelium, wo es heißt: Seid klug wie die Schlangen, während der Spiegel, so die Interpretation des Studenten, an die Stelle im zweiten Korintherbrief erinnert: Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herren Klarheit. Ein Künstler aus Mainz schnitzt die Sapientia lebensgroß aus dem Holz der vor zwei Jahren umgestürzten Eiche. Der Spiegel, den die Sapientia in der linken Hand hält, wird von Fachkräften aus dem Betrieb meines Vaters hergestellt. Die Schlange in der Rechten wird jedoch durch einen Zirkel, Symbol der vorausschauenden Planung, ersetzt, die Schlange hingegen, wie bei Darstellungen Marias unbefleckter Empfängnis üblich, unter dem rechten Fuß der Sapientia platziert. Hiermit trägt man einer seit Urzeiten bestehenden Rivalität gegenüber dem 30 Kilometer entfernten Schlangenbad Rechnung, die eine Aufwertung der Schlange für viele Gemeindemitglieder befremdlich hätte erscheinen lassen. Zum zehnjährigen Jubiläum haben wir später im Kunstunterricht die Sapientia mit Wärmeeisen aus Styropor nachgebildet.

1960

Meine Mutter bringt ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen zur Welt, das aber schon kurz nach der Geburt im Krankenhaus stirbt. Sie wird anschließend sechs Wochen zur Kur an die Ostsee verschickt. Eine junge Angestellte aus der Fabrik, von meinem Vater »Das Mädchen« genannt, zieht in das Hüttchen, führt den Haushalt und passt auf mich auf. Sie bleibt auch noch bei uns wohnen, als meine Mutter aus der Kur zurückkehrt, um ihr zur Hand zu gehen.

1961

Wieder soll ein Junge in Schlangenbad durch einen Schlangenbiss ums Leben gekommen sein. Da immer nur Kinder aus anderen Gemeinden von Schlangen gebissen werden, hält sich das Gerücht, es handele sich um dressierte Tiere, die Besucher fernhalten sollen. In Schlangenbad selbst wehrt man solche Anschuldigungen mit der Begründung ab, dass man als Kurbad keinerlei Interesse daran habe, Besucher abzuschrecken. Die letzte freilebende Schlange sei Anfang der fünfziger Jahre vor dem Kurhaus gesichtet worden, zudem beziehe sich der Name Schlangenbad nicht auf etwaige dort lebende Schlangen, sondern stamme von der Bezeichnung Schlingenbad, die auf die nach Schlangenbad führenden kurvigen Serpentinien verweise, die bedauerlicherweise 1941 vom Reichsverkehrsministerium begradigt und durch die allgemein als Aalrampe bekannte